

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Phil 2,5-11, Philipperhymnus  
Gottesdienst am 20.3.2017, Palmsonntag  
Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist der sogenannte Philipper-Hymnus, also ein urchristliches Lied. Paulus und vermutlich auch den Philippern war es vertraut, Paulus zitiert es ganz selbstverständlich und ohne extra darauf hinzuweisen. Im Stil ähnelt der Hymnus den alttestamentlichen Psalmen und den Gottesknechtsliedern aus dem Jesajabuch. Im ersten Teil des Hymnus geht die Bewegung von oben nach unten, vom Himmel auf die Erde in die Erniedrigung bis am Kreuz. Im zweiten Teil des Hymnus geht die Bewegung aus der Niedrigkeit nach oben bis in die himmlische Herrlichkeit. Ich lese Philipper 2,5-11:

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Liebe Gemeinde!

### **1. Mythologie**

Vielen sind aus der Schule die Sagen der Griechen bekannt. Sie handeln von Zeus und den Olympischen Göttern, von Odysseus und dem trojanischen Krieg, von Herakles und den zwölf Aufgaben, die er zu lösen hat. Die griechische Götterwelt ist untergegangen. Religiös verehrt werden die Götter der Griechen längst nicht mehr. Aber vergessen sind die Sagen und Mythen der Griechen dennoch nicht. Sie gehören zur abendländischen Kultur und damit zum Bildungskanon unserer Gesellschaft.

Geradezu umgekehrt verhält es sich mit unserem Christusmythos aus dem Philipperbrief. Ihn dürften die wenigsten wirklich kennen. Er gehört kaum zum klassischen Bildungskanon unserer Gesellschaft. Dafür ist umgekehrt, die im Mythos verehrte Gottheit keinesfalls nur museal präsent. Die Gottheit des Christusmythos hat unter den Menschen die größte Anhängerschaft überhaupt. 31 Prozent der Menschheit bekennt sich zu ihr. Die Zahl der Christen wächst global betrachtet höchst dynamisch. Zu den Verehrern des im Mythos besungenen Christus gehören auch wir. Heute ist Gelegenheit, eventuelle Bildungslücken im Blick auf den Mythos zu schließen.

Mythen sind Erzählungen, mit denen Menschen ihr Welt-, Selbst- und Gottesverhältnis zum Ausdruck bringen. Der Mythos macht Deutungsvorschläge zu den großen Fragen des Lebens: Geburt und Tod, gut und böse, gerecht und ungerecht. Tragik und Glück des Daseins, die Rolle des Zufalls und die Rolle der eigenen Verantwortung werden im Mythos bedacht. Der Mythos erzählt eine Geschichte und diese Geschichte erklärt die Welt. Manche der klassischen Mythen erscheinen uns heute nur noch skurril. Andere treffen trotz des hohen Alters unser Welterleben durchaus. Wer hat sich nicht schon einmal gefühlt wie Sisyphos, der von den Göttern dazu verurteilt wurde, einen Fels auf einen Berg zu rollen. Immer kurz bevor der Fels oben ist, rollt er wieder herunter und Sisyphos muss erneut den Fels nach oben rollen. In der Figur des Sisyphos findet sich bis heute so manche und mancher mühelos wieder.

## **2. Christusmythos**

Der Christusmythos wird im Neuen Testament mehrfach in Form von Hymnen, von Liedern erzählt. Die prominenteste Stelle ist der Hymnus am Anfang des Johannesevangeliums: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh. 1,14) Das zweite Mal wird der Mythos in einem Hymnus im Kolosserbrief erzählt, das dritte Mal in dem uns aufgegebenen Hymnus aus Philipper 2.

Ausgangspunkt des Hymnus ist die Figur des Christus, des gesalbten Gottes. Dieser ist gottgleich und Teil der himmlischen Sphäre. Weil die Menschen in die Irre gehen, entwickelt Gott einen Rettungsplan. Einer muss zu den Menschen gehen und sie auf den rechten Weg zurückbringen. Dieser eine ist der Christus. Er führt den göttlichen Auftrag gehorsam aus. Um die Menschen erreichen zu können, muss er seine göttliche Gestalt ablegen und Mensch werden – und zwar mit letzter Konsequenz. Der Unsterbliche wird sterblich. Der göttliche Herrscher wird zum Knecht der Menschen. Bis zum Letzten teilt er die Not der Menschen: Schmach, Schande, Leiden und Tod nimmt er auf sich. Der Allmächtige verzichtet auf seine Macht. Mit nichts als mit Liebe will er die Menschen für sich gewinnen. Er schlägt nicht, wenn andere ihn schlagen. Er widersteht dem Locken der Gewalt und der Rache. So zeigt er den Menschen das Wesen Gottes: die Liebe, aus der alles geschaffen ist und aus der alles lebt. Noch am Kreuz bittet Jesus für seine Mörder: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Am Kreuz von Golgatha endet die erste Strophe unseres Mythos: der Abstieg des von Gott gesandten Christus in die Menschenwelt und in den Tod. Weil der Christus einen Rettungsauftrag treu und gehorsam ausgeführt hat, kommt er zu neuen Ehren. Das erzählt die zweite Strophe des Mythos. Der Erniedrigte wird von Gott erhöht. Vor dem, den die Menschen zu vernichten suchten, müssen sie nun ihre Knie beugen. Und nicht nur die Menschen, die leben. Auch die Toten und die Engel im Himmel müssen sich vor ihm beugen. Er ist der Kyrios, der wahre Herr über Himmel und Erde. Jesus Christus ist der Name über allen Namen.

An drei Stellen in der Bibel wird der Christusmythos in der Form eines Hymnus ganz unmittelbar erzählt. Doch versteckt läuft er in fast jeder Erzählung über Jesus von Nazareth mit. Das beginnt mit der Geburt im ärmlichen Stall von Bethlehem, abseits der großen Zivilisa-

tion, mitten in der Niedrigkeit. Es setzt sich fort im Besuch der Hirten als Vertreter der Randgestalten und Erniedrigten der Gesellschaft. Der Mythos schimmert durch in den Magiern aus dem Osten, die Gold, Weihrauch und Myrrhe bringen. Sie haben in den Sternen den Mythos von der Menschwerdung des Christus erkannt. Jede Wundererzählung über Jesus erzählt den Mythos auf ihre Art und dass dabei die Grenzen des Möglichen gesprengt werden, unterstreicht nur, was der Mythos erzählt: Vor dem Kyrios, dem Herrn beugen sich aller Knie. Die irdischen und himmlischen Mächte müssen ihm dienen, selbst der Tod muss klein begeben, wenn der Herr des Lebens erscheint.

Auch der Bericht vom Palmsonntag erzählt den Christusmythos. Auf einem Esel reitet Jesus in Jerusalem ein. Er, der in göttlicher Gestalt war, kommt nicht hoch zu Ross, dem Reittier der Herrscher und mächtigen Krieger. Der Gottgleiche kommt auf einem Esel daher, jenem Tier, dessen Zotteligkeit und Bockigkeit den darauf Reitenden immer schon zur belächelten Figur gemacht hat. Auf dem Esel reitet auch Sancho Pansa neben Don Quichote und besteht seine irren Abenteuer. Eselsreiter sind nur halb zurechnungsfähig. Zum Ritt auf einem Esel passt der Satz, den Paulus aus dem Mund Gottes hört: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. (2 Kor 12,9)

Das Volk von Jerusalem empfängt den Eselsreiter dennoch triumphal. Die Menschen haben die alte Verheißung des Propheten Sacharja gehört, dass der messianische Friedensherrscher auf einem Esel geritten kommt. Kurz sieht es so aus als erkenne das Volk in Jesus von Nazareth tatsächlich den Gesandten Gottes. Doch dann schlägt die Stimmung um und sie rufen „Kreuzige ihn!“ Sie ertragen es nicht, dass ihr Messias gedemütigt und geschlagen wird. Einen solchen Messias brauchen wir nicht. Nur die Kreuzesaufschrift verrät am Ende wie die Verhältnisse wirklich sind. Zum Spott lässt Pilatus über Jesu Kreuz die Aufschrift anbringen: Jesus von Nazareth, der Juden König. Ohne dass er es will, verkündigt Pilatus so die tiefe Wahrheit des Mythos: Der Erniedrigte ist der Erhöhte. Der von Menschen Geschundene ist der zur Hingabe bereite und von Gott gesandte Christus.

### **3. Wer Gott ist**

Wenn Mythen Erzählungen sind, in denen Menschen ihr Selbst-, Welt- und Gottesverhältnis zum Ausdruck bringen, dann muss sich das auch beim Christusmythos zeigen lassen. Machen wir die Probe. Was erfahren wir durch den Mythos über Gott? – Gott liebt die Welt und seine Menschen. Er will nicht, dass Menschen in die Irre gehen und die Welt gefährdet wird. Zur Rettung sendet er seinen Christus zu den Menschen, damit sie den rechten Weg finden. Gottes Wesen ist Liebe, ist Hingabe, ist Hinwendung zum Leben, ist Rettung und Hilfe. Niemand soll verloren gehen, das ist die Botschaft, die Jesus immer und immer in seinen Gleichnissen erzählt. Noch das kleinste Schaf, das in die Irre geht, soll gerettet werden. Für jeden Verlorenen, der gerettet wird, soll ein Fest gefeiert werden. Martin Luther formuliert es bildhaft: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da von der Erde bis an den Himmel reicht.“ (Luther, Insel-Ausgabe, Bd. 1, 301-303). Und in anderen Worten aber mit dem gleichen Inhalt formuliert das Johannesevangelium: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3,16.) – Der christliche Mythos lässt keinen Zweifel. Gott ist

Liebe. Und so singen wir es auch jeden Sonntag in unserem Lied: „Wo die Liebe wohnt und Güte, da ist unser Gott.“

#### **4. Wer ich bin**

Was erfahren wir durch den Christus-Mythos über uns selbst? Als Mensch gehöre ich zu Gott, ich bin sein Geschöpf der Liebe. Ich gehöre nicht den dunklen Mächten, nicht der Angst, der Not, der Verzweiflung, der Krankheit, dem Tod. All diese Mächte bedrängen mich, schüchtern mich ein, bedrohen mich. Sie rauben mir den Lebensmut. Doch der Christusmythos lässt mich erkennen: Auch noch in Schande, Schmach und Tod ist Gott da und hält mich. Ich gehe nicht verloren. Ich bin ein Geschöpf der göttlichen Liebe, ich gehöre in den Machtbereich des Christus. Mit ihm bin ich unauflöslich verbunden.

Paul Gerhards formuliert das in seinem Osterlied „Auf, auf, mein Herz mit Freuden“ so:

Ich hang' und bleib' auch hangen  
An Christo als ein Glied;  
Wo mein Haupt durch ist gangen,  
Da nimmt er mich auch mit.  
Er reißet durch den Tod,  
Durch Welt, durch Sünd' und Not,  
Er reißet durch die Höll',  
Ich bin stets sein Gesell. [...]

Er bringt mich an die Pforten,  
Die in den Himmel führt,  
Daran mit güldnen Worten  
Der Reim gelesen wird:  
Wer dort wird mit verhöhnt,  
Wird hier auch mit gekrönt;  
Wer dort mit sterben geht,  
Wird hier auch mit erhöht.

Sie merken, wie Paul Gerhard sich der Sprache des Christusmythos ganz unbefangen bedient. Auch die Bachschen Passionen erzählen den Mythos und verkünden den Sieg des Christus über die Mächte des Todes und der Finsternis. Wir Menschen in aufgeklärten Zeiten getrauen uns solch unbefangenen Gebrauch mythischer Sprache nicht mehr. Gewiss: Wir können nicht zurück in die Zeiten vor der Kritik des Mythos. Aber was spricht dagegen, auch als kritisch denkender Mensch die Sprache des Mythos zu nutzen? Sollen wir die Kraft des Mythos nur den Unaufgeklärten überlassen? Was macht die Filmindustrie? Sie kreiert einen neuen Mythos nach dem nächsten. Diese Mythen spielen im Weltall als Science Fiction-Mythos oder in grauer Vorzeit bei den Game of Thrones. Wir Christinnen und Christen sollten offensiver mit unserer Tradition, mit unserem Mythos umgehen. Denn wenn Angst, Not, Krankheit und Tod mich bedrängen, dann zeigt mir der Mythos: Ich gehöre zu Gott und seinem Christus. Ich bin sein Kind der Liebe. Gott gibt mich nicht verloren.

## 5. Wer mein Nächster ist

Der christliche Mythos hat auch eine ethische Dimension, er klärt unser Verhältnis zur Welt und unseren Mitmenschen. Im Textzusammenhang des Philipperhymnus ist diese ethische Dimension sogar besonders wichtig. Paulus schickt dem Mythos folgende Anweisung voraus: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.“

Die Liebe zum Nächsten und zu den Mitgeschöpfen ist die unmittelbare Konsequenz des Christusmythos. Denn Gott ist unten zu finden, bei den bedrängten, verfolgten, geängstigten Menschen. Eine jüdische Anekdote sagt es so: Ein Schüler fragte einmal seinen Lehrer: „Rabbi, früher gab es Menschen, die Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Warum gibt es die heute nicht mehr?“ Darauf antwortete der Rabbi: „Weil sich niemand mehr so tief bücken will.“

(zahlreiche Fundstellen im Internet, keine Originalquelle bekannt)

Gott ist unten. Seine Herrlichkeit erscheint auf dem geschundenen Gesicht des Gekreuzigten (2. Kor. 4,6). Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Noch aus dem Tod schafft Gott neues Leben. Alle, die zu diesem Gott gehören, sind aufgefordert, in derselben Weise dem Leben zu dienen und sich dem Nächsten zuzuwenden.

Gott ist unten. In diesem Bekenntnis und seinen ethischen Folgen sind sich Christentum und Judentum ganz nahe. Deshalb eine chassidische Geschichte, die ich hier schon einmal erzählt habe: Von einem Wunderrabbi ging die Sage, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet zum Himmel emporsteige. Ein Skeptiker und Gegner des Chassidismus, lachte darüber und legte sich auf die Lauer, um selber festzustellen, was der Rabbi vor Morgengrauen trieb. Da sah er: der Rabbi verließ, als Holzknecht verkleidet, sein Haus und ging zum Wald. Der Skeptiker folgte von weitem. Er sah den Rabbi ein Bäumchen umhauen und in Stücke hacken. Dann lud sich der Rabbi das Holz auf den Rücken und schleppte es zu einer armen, kranken einsamen Jüdin. Der Skeptiker blickte durch das Fensterchen; drin kniete der Rabbi am Boden und heizte ein ...

Als die Leute nachher den Skeptiker fragten: „Nun, steigt er wirklich zum Himmel?“, sagte er still: „Sogar noch höher!“

Indem der Rabbi jeden Tag der armen Frau hilft, muss der Skeptiker erkennen, kommt der Rabbi Gott nahe. Das Gerücht, er steige jeden Morgen in den Himmel auf, wird durch die Wirklichkeit noch überboten. Im Dienst für seine Nächste begegnet der Rabbi Gott. Das hätte auch Jesus so gesehen und das hat auch der Apostel Paulus gemeint, wenn er uns auffordert: Seid unter euch so gesinnt wie es der Gemeinschaft mit Christus Jesus entspricht.

Der Christusmythos. Er ist nicht nur ein Bildungsgut. Er ist lebendige Religiosität. Er lehrt uns das Gottvertrauen, er lehrt uns den Glauben, dass Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist, dass sie aus dem Tod ins Leben führt. Über den Christusmythos sollte man immer wieder

nachdenken. Noch viel öfter aber sollte man diesen Mythos erzählen. Oder man sollte ihn singen wie Paulus und die Philipper – oder wie Martin Luther in seinem Lied: Nun freut euch, lieben Christen g'mein.

**Lied: EG 341,1+4-7, Nun freut euch, lieben Christen g'mein**